

Feministische Theologie

Initiativen, Kirchen, Universitäten – eine Erfolgsgeschichte

Herausgegeben von
Gisela Matthiae, Renate Jost, Claudia Janssen,
Annette Mehlhorn und Antje Röckemann

unter Mitarbeit von
Kristin Bergmann, Angelika Fromm, Mieke Korenhof,
Anna Karena Müller, Hildburg Wegener und Kathrin Winkler

Projekt der Initiative *tempo!* zur Institutionalisierung
Feministischer Theologie am Frauenstudien- und
-bildungszentrum in der EKD (FSBZ)

Separatum

Gütersloher Verlagshaus

1. Auflage

Copyright © 2008 by Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Init GmbH, Bielefeld

Satz: SatzWeise, Föhren

Druck und Einband: Těšínská tiskárna, a.s., Český Těšín

Printed in Czech Republic

ISBN 978-3-579-08032-1

www.gtvh.de

Einsichten und Ergebnisse der Feministischen Theologie haben durch die Arbeit des »Bund[es] Alt-Katholischer Frauen in Deutschland« ins Katholische Bistum der Alt-Katholiken in Deutschland seit den siebziger Jahren Eingang gefunden, wurden jedoch auch in den Werken einzelner Theologinnen und Theologen aufgegriffen. Eine besondere, in den Wissenschaftsbetrieb eingebundene Arbeitsstelle oder Professur für Frauen- und Geschlechterforschung besteht nicht. Feministische Theologie ist, so kann gleich zu Beginn konstatiert werden, nicht verbindlich innerhalb der Strukturen und Einrichtungen des alt-katholischen Bistums institutionalisiert. Dies hat seinen Grund darin, dass der Kirche am Alt-Katholischen Universitätsseminar in Bonn lediglich eine Professur für Alt-Katholische Theologie und eine wissenschaftliche Assistenzstelle für den gesamten bundesrepublikanischen Raum zur Verfügung steht und die gesamte Frauenarbeit ehrenamtlich verrichtet wird. Dass jedoch feministisch-theologische Forschung und Praxis maßgeblich in die Arbeit eingeflossen ist, wird im Folgenden anhand der Diskussion über die Frauenordination, der Rezeption feministisch-theologischer Ansätze in Forschung und Lehre sowie in der Arbeit des Bundes Alt-Katholischer Frauen näher ausgeführt.

Frauen und Amt

Erkenntnisse feministischer Theologie waren für die seit Mitte der siebziger Jahre kirchenweit geführte Diskussion über die Zulassung von Frauen zum dreifachen Amt (Diakonat, Presbyterat, Episkopat) von grundlegender Bedeutung. So wurde etwa am Alt-Katholischen Universitätsseminar in Bonn unter anderem ein Beitrag Bernadette Brootens über die Apostelin Junia und eine rechtshistorische Untersuchung Ida Ramings über den Ausschluss der Frau von der Ordination aufgrund ihres Geschlechts rezipiert und von dort aus in die Diskussion gebracht (Brooten 1982; Raming 1973). In der letzten Diskussionsphase wurden evangelische und anglikanische Amtsträgerinnen zum Erfahrungsaustausch eingeladen (Frauen als Botschafterinnen 1995). Inzwischen ist die Frauenordination in der Alt-Katholischen Kirche Wirklichkeit geworden – 1988 wurden die erste Frau zur Diakonin, 1996 die beiden ersten Frauen zu Priesterinnen geweiht; heute arbeiten mehrere Frauen als ständige Diakoninnen und als Priesterinnen. Der Schritt zur Frauenordination wird dabei, unter Beibehaltung einer katholischen Amtstheologie, als Beitrag zur Erneuerung der Tradition gedeutet (Vobbe 1996). Im Sinne des alt-katholischen Antrittsgesetzes einer Rückbesinnung auf die alte Kirche wurden im Zuge der Diskussion misogynie, aus der Zeit der Kirchenväter datierende Deutungsmuster aufgearbeitet, daneben aber auch altkirchliche Traditionsstränge wieder aufgegriffen: So wird der 22. Juli dem Liturgischen Kalender zufolge als Festtag der »Maria von Magdala, Apostola« und damit faktisch als Apostelfest begangen. In verschiedenen Eucharistiegebeten, aber auch in der bei jeder Weihe gesungenen Allerheiligenlitanei – insbesondere bei der Weihe der ersten Frauen

am Pfingstmontag 1996 in Konstanz – wird vermehrt weiblicher Heiliger gedacht (Berlis 2005, 321-323). Es sind kleine Anzeichen dafür, dass das Bewusstsein für den geistlichen Beitrag historischer Frauen als Glaubenszeugen infolge der Amtsdiskussion gewachsen und im Leben der heutigen Kirche verankert ist.

Die Entscheidung für die Frauenordination war in der alt-katholischen Kirche nicht nur eine »strukturelle«, der Faktizität veränderter Lebenswelten Rechnung tragende Entscheidung, sondern eine »theologische« Entscheidung für die Anerkennung voller Gottebenbildlichkeit von Frauen in allen Bereichen der Kirche« (Ammicht-Quinn 2005, 571). Heute, etwas mehr als eine Dekade nach den ersten Priesterweihen von Frauen, steht eine erneute Reflexion über die theologische Bedeutung der Einbeziehung von Frauen ins kirchliche Amt an. Es geht nun nicht mehr um die (apologetische) Verantwortbarkeit eines gleichberechtigten Zugangs von Männern und Frauen zum Amt, sondern um eine ekklesiologische, anthropologische, im strikten Sinn der Gottesrede theologische, symbolische usw. Reflexion der Auswirkungen dieses Schrittes. In dieser noch ganz und gar in den Anfängen steckenden Reflexion wird das Durch-Denken der Geschlechterdifferenz eine wesentliche Rolle spielen.

Feministische Theologie in alt-katholischer Forschung und Lehre

In den neunziger Jahren des 20. Jahrhunderts fanden unter Leitung der damaligen wissenschaftlichen Mitarbeiterin Angela Berlis am Alt-Katholischen Universitätsseminar regelmäßig Veranstaltungen über feministische Theologie statt, u. a. über »Neue Metaphern für Gott« (über Sally McFague, Sommersemester 1992) und über »Feministische Theologie als ökumenische Theologie« (Sommersemester 1997). Schon bald richtete sich – mitbedingt durch ein 1998 abgeschlossenes Promotionsvorhaben (Berlis 1998) – das Augenmerk mehr auf die bis dahin fast völlig unaufgearbeitete Geschichte alt-katholischer Frauen, ihre Rolle in den Auseinandersetzungen um das Erste Vatikanum (1869/70) und beim Aufbau eines Bistums für die Alt-Katholiken in Deutschland ab 1873. Diese Geschichte war bis dahin vor allem als Geschichte der »alt-katholischen Väter« geschrieben worden. Lediglich zwei Frauen kamen in dieser Geschichtsschreibung vor: die Bonner Oberin und Unfehlbarkeitsgegnerin Amalie von Lasaulx (1815-1872), sowie die Begründerin der Alt-Katholischen Schwesternschaft in Bonn, Josefine vom Rath-Bouvier (1847-1913). Erstmals traten nun umfassend die »alt-katholischen Mütter« und ihr geistig-geistliches Erbe und Vermächtnis in den Blick. Schon bald richtete sich die Forschung nicht mehr nur auf das 19., sondern auch auf das 20. Jahrhundert und die wichtige Rolle, die der »Verband Alt-Katholischer Frauenvereine« (seit 1962 Bund Alt-Katholischer Frauen, ab 1987 offiziell auch »baf« genannt) seit seiner Gründung (1912) nicht nur für die kirchliche Emanzipation der Frauen, sondern auch bei der gesamtkirchlichen Erneuerung bis heute spielt (Berlis 2003a). Zwischen Wintersemester 1992/93 und Wintersemester 1999/2000 fanden mehrere Veranstaltungen statt, u. a. zu dem spirituellen Bonner Frauenkreis »Kreuzeskränzchen«, aus dem eine im alt-katholischen Bistum sehr einflussreiche private Mädchenschule hervorging (Berlis 1998, 384-623), sowie zu den Korres-

pondenzen des Kirchenhistorikers Ignaz von Döllinger mit verschiedenen Frauen seiner Zeit (Döllinger/Hoiningen-Huene 2005). Im Januar 2000 fand eine Geschichtswerkstatt über den Bund Alt-Katholischer Frauen in Deutschland im 20. Jahrhundert statt, die das Wissen um die Geschichte der alt-katholischen Frauenbewegung und das daraus resultierende Bewusstsein maßgeblich erweitert hat. Dass die Unsichtbarkeit von Frauen in der bisherigen Geschichtsschreibung nicht zuletzt mit der Perspektive der Geschichtsschreibenden und ihren Auswahlkriterien für ›wichtig‹ und ›unwichtig‹ zusammenhängt, gehörte ebenfalls zu den Einsichten, die manche Teilnehmerin veranlassten, sorgfältiger mit der Geschichte ihres eigenen Frauenvereins umzugehen.

Die Arbeit des Bundes Alt-Katholischer Frauen

Die Rezeption Feministischer Theologie zeigt sich in der Arbeit des Bundes Alt-Katholischer Frauen, z. B. in den seit den siebziger Jahren bei den Jahrestreffen üblichen Bibelarbeiten, bei den von Frauen vorbereiteten Gottesdiensten während dieser Tagungen und in deren Programm. Darin spiegeln sich zentrale, auch gesellschaftlich und ökumenisch relevante Fragestellungen und aktuelle Themen: In den sechziger und siebziger Jahren konzentrierte sich diese Arbeit auf die Stärkung des Selbstbewusstseins von Frauen und ihre umfassendere Beteiligung am kirchlichen Leben und in den kirchlichen Leitungsgremien als Laiinnen sowie (in den siebziger bis Mitte der neunziger Jahren) im Engagement für die Einbeziehung von Frauen in das dreifache Amt. Eine wichtige Rolle spielte die Besinnung auf die liturgische Gestaltungsmacht von Frauen: Bereits 1920 wurde von der Kirchenleitung auf Antrag des Frauenverbandes bistumsweit ein »Frauen Sonntag« eingeführt, der am Ersten Sonntag im Advent (bzw. seit wenigen Jahren am 4. Sonntag nach Ostern) auch liturgisch gefeiert wird. Der Wandel von einem Gottesdienst, in dem die Pfarrer »für« die Frauen predigten und eine Kollekte für die Frauenarbeit gehalten wurde, zu einer von Frauen selbst gestalteten liturgischen Feier im Rahmen des sonntäglichen Gemeindegottesdienstes zeigt das wachsende liturgische Selbstbewusstsein von Frauen seit den siebziger Jahren (Berlis 2001). Die gottesdienstliche Feier anlässlich des 75 jährigen Bestehens im Jahr 1987 brachte das gewandelte Selbstbewusstsein demonstrativ zum Ausdruck: In Predigt und liturgischem Tanz stand die (damals in Frauenkreisen noch nicht sehr bekannte) Geschichte der widerständigen Königin Vasthi (Esther 1) im Mittelpunkt. Gleichzeitig erschien eine Festschrift mit dem Titel »... nicht nur schweigend, ... nicht nur schön« (1987). Die Forderung nach »Gleichberechtigung« ist seit den neunziger Jahren in den Hintergrund getreten, wirkt jedoch, nunmehr als Ausgangspunkt, in der Arbeit des Verbandes weiter. Im Gefolge der erwähnten Geschichtswerkstatt im Jahr 2000 und der 90-Jahr-Feier im Jahr 2002 trat das Anliegen noch stärker in den Vordergrund, das Erbe der Vor-Schwester zu bewahren und weiterzutragen. Aus der Vergangenheit, insbesondere aus den geistlichen Wurzeln des Altkatholizismus das Selbstbewusstsein für die Arbeit heute zu gewinnen und dabei den Praxisbezug und die Lebenswirklichkeit heutiger Frauen in unserer Gesellschaft nicht aus den Augen zu verlieren – auf diesen zwei Beinen steht der Bund Alt-Katho-

lischer Frauen und formuliert 2006 die Schwerpunktthemen seiner Arbeit: religiöse Fortbildung, soziale Gerechtigkeit, Spiritualität, gewaltfreie Kommunikation, Umgang mit Konflikten, Vernetzung, geschlechtergerechte Sprache (www.baf-im-netz.de/projektwerkstatt_2006.htm). Themen wie Gottesbilder oder die Frage, wie Frauen heute ihren Glauben leben (weibliche Spiritualität), bleiben dabei dauerhaft im Fokus der Arbeit, ebenso die Entwicklung von Zukunftsvisionen im Hinblick auf die Stellung von Frauen und ihre Anliegen. Mit dem Erscheinen der »Bibel in gerechter Sprache« 2006 ist die geschlechtergerechte Sprache erneut hochaktuell geworden. Der Verband hat das Thema in einem weiteren Sinne aufgegriffen und für eine Revision der liturgischen, kirchenrechtlichen und -amtlichen Sprache unter geschlechtergerechtem Aspekt plädiert: Es geht dem Verband darum, eine »Sprache zu finden, die gerecht ist und Männer und Frauen gleichwertig vorkommen lässt« und »die vielfältigen Lebens- und Glaubenserfahrungen von Menschen heute« in den verschiedenen kirchlichen Lebensvollzügen sichtbar macht (www.baf-im-netz.de/pdfs/Resolution_gerechte_Sprache.pdf). Dies hat inzwischen zur Einsetzung einer Kommission durch die Kirchenleitung geführt, deren Auftrag die Durchleuchtung der Kirchlichen Ordnungen und Satzungen auf geschlechtergerechte Sprache ist. In die Kommission wurden zwei evangelische und zwei alt-katholische Fachfrauen berufen. Bei der Bistumssynode 2007 hat der Verband eine »Sprachbaustelle« geplant. Sie brachte symbolisch zum Ausdruck, dass der Prozess des geschlechtergerechten Sprachfindens andauert und alle kirchlichen Bereiche und Mitglieder umfasst.

Schlussüberlegungen

Feministische Theologie wird in der alt-katholischen Kirche in erster Linie über deren praktische Implikationen und Impulse aufgenommen. Grundlegend ist dabei der Perspektivwechsel, den ein feministisch orientierter Ansatz zur Folge hat: Frauen und ihre Erfahrung und Lebenswirklichkeit ins Zentrum zu stellen. Für diesen frauenorientierten Praxisbezug stehen die Frauen des Bundes Alt-Katholischer Frauen, insbesondere die Vorstandsfrauen, die sich nicht zuletzt durch intensive ökumenische Kontakte und Fortbildung inspirieren lassen und dadurch deutlich machen, dass feministische Theologie ökumenisch ist: Sie wird konfessionsverbindend und kirchenübergreifend erarbeitet und praktiziert und zugleich kontextgerecht in der eigenen Kirche angewendet. Alt-Katholikinnen haben verschiedene ökumenische Frauenorganisationen mitbegründet und bringen sich – alle in ehrenamtlichem Engagement – ein in die Weltgebetstagsbewegung (Berlis/Yaiche 2003), in den Christinnenrat, aber auch in übernationale Organisationen wie das Ökumenische Forum Christlicher Frauen in Europa oder die aus Akademikerinnen bestehende Europäische Gesellschaft für Theologische Forschung von Frauen (ESWTR); in letzterer ist mit Angela Berlis eine Alt-Katholikin derzeit Präsidentin (Kap. 1, 2.1). Mitglieder des alt-katholischen Frauenbundes haben anlässlich der Dekade »Kirchen in Solidarität mit den Frauen« (1988-1998) auf Initiative der damaligen Vorsitzenden Katharina Nickel (geb. 1934) eine eigene internationale alt-katholische »Projektgruppe Dekade« begründet. Die ökume-

nische Ausrichtung ist unabdingbarer Bestandteil der Arbeit des Frauenbundes: Die Kleinheit der alt-katholischen Kirche macht es erforderlich, über den eigenen Tellerrand hinauszuschauen. Doch wäre es kurzsichtig, hier nur das Fehlen eigener Mittel und Ressourcen und das Empfangen von Impulsen als Impetus ökumenischer Zusammenarbeit anzuführen. Es geht um viel Grundsätzlicheres: Die alt-katholischen Frauen tragen mit ihrem Eingebundensein in ökumenische Zusammenhänge wesentlich dazu bei, das bereits im 19. Jahrhundert formulierte ökumenische Anliegen der Alt-Katholischen Kirche zu realisieren und ihm in der Praxis Gestalt zu verleihen.

Für die theologische Lehre und Forschung bleibt die Einbeziehung von Einsichten aus der feministisch-theologischen Forschung ein Desiderat, das m. E. gut mit den Anliegen alt-katholischer Theologie in Einklang zu bringen ist: »Eine Anwendung der Kategorie ›Geschlecht‹ führt zu neuen, wichtigen Fragestellungen zum und Einsichten über den Altkatholizismus« (Berlis, 2003b, 221), etwa zur Neuschreibung der Entstehungsgeschichte des alt-katholischen Bistums: diese nicht mehr nur als Geschichte »alt-katholischer Väter« mit einigen wenigen Ausnahmefrauen zu sehen, sondern mit dem genuinen Beitrag »alt-katholischer Mütter«. In dieser erweiterten Sicht werden nicht nur die geistlichen Aspekte der alt-katholischen Reformbewegung sichtbar als in bisherigen Darstellungen, kommt »zudem das altkatholische Verständnis von Kirche als Gemeinschaft aller Gläubigen deutlicher zum Ausdruck als in der bisherigen Forschung.« (Berlis, 2003b, 222). Aus diesen Gründen ist es wichtig, dass Gender-Forschung als Domäne von Frauen *und* Männern angesehen wird und sich dabei Weiblichkeits- und Männlichkeitsdiskurse als Forschungsgegenstand anbieten.

Hinsichtlich des Themas »Frauen im Amt« ist ein weiterer Wunsch hier noch einmal ausdrücklich zu wiederholen: Nach der Einführung der Frauenordination stellte sich in der Alt-Katholischen Kirche eine gewisse Zufriedenheit über das Erreichte ein. Heute muss und kann erneut über die Bedeutung dieses Schrittes nachgedacht werden. Dabei sollte nicht mehr die hinreichend durchforschte Gleichwertigkeit von Frauen und Männern im Vordergrund stehen, sondern die Geschlechterdifferenz: Was bedeutet es, das Amt auszufüllen als Mann oder Frau? Was bedeutet die in der Überlieferung mitgegebene, auf der Bild- oder Repräsentationsebene oft weiter bestehende Asymmetrie zwischen Mann- und Frausein? Um ein konkretes Beispiel zu nennen: Können wir weiterhin sagen, dass die Kirche auf dem Fundament der 12 Apostel ruht? Abgesehen von exegetischen Einsichten über den Zwölferkreis und die Berufung zum Apostolat müssen wir uns fragen, wie Einsichten über das Apostola-Sein von Frauen auf breiter Basis, buchstäblich bis in die Fundamente unseres Kircheseins hinein, integriert werden können. Welche Folgen haben derartige Einsichten für eine veränderte Bildkultur? Eine vertiefte Reflexion über die Bedeutung der Frauenordination unter dem Aspekt des Differenzdenkens kann m. E. Impulse für neue Antworten geben. Derartige Fragen erscheinen auf den ersten Blick für eine Kirche, die in katholischer Tradition steht, vielleicht drängender als für evangelische Kirchen. Doch der Schein trügt, wir leiden alle unter einer asymmetrischen Vorstellungswelt.

Literatur

- Regina Ammicht-Quinn, Re-Vision von Wissenschaft und Glaube: Zur Geschlechterdifferenz in der Theologie, in: Hadumod Bußmann/Renate Hof (Hg.), *Genus. Geschlechterforschung/Gender Studies in den Kultur- und Sozialwissenschaften. Ein Handbuch*, Stuttgart 2005, 558-594
- Angela Berlis, Frauen im Prozeß der Kirchwerdung. Eine historisch-theologische Studie zur Anfangsphase des deutschen Altkatholizismus (1850-1890), Frankfurt a. M. 1998.
- Angela Berlis, Laienfrauen und Liturgie. Acht Jahrzehnte »Frauen Sonntag« in der alt-katholischen Kirche in Deutschland, in: Susan K. Roll/Annett Esser/Brigitte Enzner-Probst mit Charlotte Methuen & Angela Berlis (Hg.), *Women, Ritual and Liturgy*, (Jahrbuch der Europäischen Gesellschaft für Theologische Forschung von Frauen, 9), Leuven (Peeters) 2001, 215-239.
- Angela Berlis/Annick Yaiche (Hg.), *Holprige Wege, beharrliche Schritte. Dr. Ilse Brinkhues zum 80. Geburtstag*, Bonn (Alt-Katholischer Bistumsverlag) 2003.
- Angela Berlis, Der Bund Alt-Katholischer Frauen und sein Engagement für Frauenrechte, in: Katholikinnen und Moderne. Katholische Frauenbewegung zwischen Tradition und Emanzipation, Gisela Muschiol (Hg.), Münster (Aschendorff-Verlag) 2003, 199-220 [2003a].
- Angela Berlis, Desiderate und Aufgaben heutiger Altkatholizismusforschung, in: Hans Gerny/Harald Rein/Maja Weyermann (Hg.), *Die Wurzel aller Theologie: Sentire cum Ecclesia. Festschrift zum 60. Geburtstag von Urs von Arx*, Bern 2003, 208-229 [2003b].
- Angela Berlis, Heilige und Heiligenverehrung in der Alt-Katholischen Kirche, in: Marcel Bernard/Paul Post/Els Rose (eds), *A Cloud of Witness. The cult of saints in past and present*, (Liturgia Condenda 18), Leuven 2005, 297-323.
- Bernadette Brooten, »Junia ... hervorragend unter den Aposteln« (Röm 16,7), in: *Frauenbefreiung: Biblische und theologische Argumente*, Elisabeth Moltmann-Wendel (Hg.), München, 3. Aufl. 1982, 148-151 (1. Aufl. 1978).
- Ignaz von Döllinger – Christine von Hoiningen-Huene. Briefwechsel 1881-1890, herausgegeben, eingeleitet und kommentiert von Angela Berlis und Hubert Huppertz (mit einem Werkverzeichnis von Christine von Hoiningen-Huene), in: *IKZ 95* (2005) 95-143.
- Frauen als Botschafterinnen um Gottes Willen, Dokumentation über das Seminar zum Thema Frauenordination vom 29. bis 31. Januar 1995 in Rastatt/Deutschland, im Auftrag von Bischof und Synodalvertretung ... hg. durch die Bischöfliche Arbeitsgruppe »Frauen in der Alt-Katholischen Kirche«, Bonn (Eigenverlag) 1995.
- Gerechte Sprache. Die baf-Resolution zur Verwendung einer gerechten Sprache, in: *Christen heute 51* (2007), 6.
- Nicht nur schweigend, ... nicht nur schön, hg. zum 75jährigen Bestehen des Bundes Alt-Katholischer Frauen Deutschlands, Bonn (Eigenverlag) 1987.
- Christian Oeyen, Frauenordination: Was sagt die Tradition wirklich?, in: *Internationale Kirchliche Zeitschrift 75* (1985), 97-118.
- Ida Raming, Der Ausschluss der Frau vom priesterlichen Amt. Gottgewollte Tradition oder Diskriminierung? Eine rechtshistorisch-dogmatische Untersuchung der Grundlagen von Kanon 968 § 1 des Codex Iuris Canonici, Köln/Wien 1973.
- Joachim Vobbe, Geh zu meinen Brüdern. Vom priesterlichen Auftrag der Frauen in der Kirche, Bonn (Eigenverlag) 1996 [erneut veröffentlicht: Ders., *Brot aus dem Steintal. Bischofsbriefe*, Bonn (Alt-Katholischer Bistumsverlag) 2005, 423-478.

Angela Berlis